



Stadtbrandinspektor Helmut Mösbauer (Mitte), Oberbürgermeister Andreas Feller (links vorne) und Kreisbrandrat Robert Heinfling (rechts vorne) verabschiedeten Josef Andree (2. von links) und Georg Spandl (2. von rechts).

Foto: Zwick

Ihr Platz war stets an vorderster Front

RETTUNGSWESEN „Helm ab“ für Schwandorfs dienstälteste Feuerwehrmänner. Josef Andree und Georg Spandl quittieren den aktiven Dienst.

VON DIETMAR ZWICK

SCHWANDORF. Der Montagabend war es für Schwandorfs Stadtbrandinspektor Helmut Mösbauer ein freudiger aber zugleich trauriger Anlass. Beim Übungsabend, zu dem auch Oberbürgermeister Andreas Feller und Kreisbrandrat Robert Heinfling kamen, verabschiedete er Josef Andree und Georg Spandl aus dem aktiven Dienst. 47 Jahre war Andree Feuerwehrmann in Schwandorf. Sein Kamerad Spandl trat 1983 bei. Als Abschiedsgeschenk erhielt Andree seinen alten Feuerwehrhelm und seine blaue Gruppenleiterweste mit den Unterschriften aller Kameraden.

OB Andreas Feller dankte für sein Engagement, das er in den Dienst der Feuerwehr und der Mitbürgern der Stadt gestellt habe. Ihm tue es persönlich Leid, wenn treue Kameraden mit 63 Jahren aus dem aktiven Feuerwehrdienst ausscheiden müssen. Josef Andree sagte, er sei mit nichts zur Feuerwehr gekommen und habe von den „Alten“, die er stets respektierte habe, gelernt und sich hochgearbeitet. Er hatte stets Freude bei der Feuerwehr und Kreisbrandrat Robert Heinfling sieht er als sein Ziehkind an.

Nach dem Bayerischen Feuerwehrgesetz müssen die Einsatzkräfte der Feuerwehren mit der Vollendung des 63. Lebensjahres aus dem aktiven Feuerwehrdienst ausscheiden. Diese Gren-

ze wurde bereits angehoben und gilt seit 2008. Josef Andree wird im März 63. Sein Kamerad Georg Spandl schied mit dem Erreichen der Altersgrenze bereits im Januar aus.

Wie der Vater, so der Sohn

Andrees Vater, der Bäckermeister vom Marktplatz, war auch schon bei der Feuerwehr und jedes Mal wenn er zum Einsatz gerufen wurde, holten seine Söhne ihm die Gummistiefel, die damals die einzige Feuerwehrausrüstung waren. So stand es für ihn früh fest, auch Feuerwehrmann zu werden, um Menschen, die Not geraten sind zu helfen. 1969, also mit 16 Jahren trat er gemeinsam mit seinen Brüdern der Feuerwehr bei. Wurde damals sein Vater alarmiert, so wachten in der Nacht alle auf. Zwar gab es in dieser Zeit schon eine lautlose Alarmierung, doch das akustische Signal des Rundsteuerempfängers war im Haus überhörbar. Der alarmbereite Feuerwehrmann hatte sich damals stets zu Hause aufzuhalten und musste seinen Rundsteuerempfänger an das Stromnetz anschließen.

Erst ab 1979 kam ein Alarmierungssystem bestehend aus Funkmeldeempfängern und Sirenen zum Einsatz, das über Funk ausgelöst wird und noch heute in Betrieb ist. Josef Andree

rückte in seiner aktiven Zeit zu hunderten von Einsätzen aus. So gefährlich das auch war, die Eigensicherheit und die der Kameraden hatte stets oberste Priorität für ihn.

Da Andree auch an allen Übungen teilnahm, mussten seine Frau Monika und die beiden Söhne oft zurückstecken. Aber die gesamte Familie stand geschlossen hinter ihm. Zu den Einsätzen, die bei Andree einen bleibenden Eindruck hinterließen, zählten tödliche Verkehrsunfälle genauso, wie der Brand des Habermeier-Hauses im Jahr 1988, bei dem Andree als einer der ersten Feuerwehrmänner am Unglücksort nach einer Frau mit Kindern in dem brennenden Gebäude suchen musste.

Anderen zu helfen ist wichtig

Erst später bemerkten er und seine Kameraden, dass die Frau mit ihren Kindern das Gebäude über das Dach des angrenzenden Metropol-Kinos verlassen hatte. Trotz aller Belastung brauchte er nie psychologische Hilfe. Über seine Einsätze verlor er Zuhause nicht viele Worte, wie seine Frau sagt. Für ihn stand im Vordergrund, anderen zu helfen und deshalb war sein Platz stets an vorderster Front.

Im Laufe der Jahre arbeitete sich Andree vom Feuerwehrmann über

den Hauptfeuerwehrmann zum Löschmeister und Hauptbrandmeister hoch und war Atemschutzträger. Im Laufe der Jahrzehnte habe sich aber auch das Einsatzgeschehen gewandelt. Waren es früher, wie bei seinen Vater, überwiegend Brände, vor allem zur Weihnachtszeit, so sind es heute meistens Unfälle und technische Hilfeleistungen.

Auch die Einsatzmethodik veränderte sich. Öffneten die Feuerwehrmänner früher Fahrzeuge noch mit Brecheisen und Muskelkraft, so finden sie heute kräftige Unterstützung durch hydraulische Hilfsgerätschaften wie Rettungsspreizer und -schere, die ihnen die Arbeit erheblich erleichtern.

Am Montag hieß es „Helm ab“ für Andree und seinen Kameraden Georg Spandl. Der trat 1983 in die Feuerwehr Schwandorf ein und wurde vom Feuerwehrmann über den Löschmeister bis zum Brandmeister befördert. Zudem bildete er sich zum Maschinisten, Funk-Sachbearbeiter, Gruppenführer, Drehleitermaschinisten und Gerätewart fort.

Beide Feuerwehrmänner leisteten an den Einsatzstellen ihren Dienst für die in Not geratenen Bürger der Stadt und die Verunfallten auf den Straßen. Sie waren zu jeder Tages und Nachtzeit bei Regen, Wind und Eis für die Mitmenschen da. Und auch ihre Arbeitgeber ließen sie zu den Einsätzen ziehen, was heute keine Selbstverständlichkeit ist. Darum wünschen sich beide, dass auch in Zukunft ausreichender Nachwuchs für THW, Rettungsdienste und Feuerwehr zum Wohle der Menschen zur Verfügung steht. Und wenn schon nicht aktiv, so sind auch fördernde Mitglieder wichtig.

ALTERSGRENZEN BUNDESWEIT

► **Eintrittsalter:** Das früheste Eintrittsalter in die Freiwillige Feuerwehr ist von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich geregelt. Es liegt zwischen 16 Jahren und 18 Jahren. Die Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg regeln für das Eintrittsalter auch eine Höchstgrenze von 45 beziehungsweise 46 Jahren.

► **Obergrenze:** In Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, NRW und Thüringen liegt sie bei 60 Jahren. Bayern, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz haben 63 Jahre festgeschrieben. In Baden-Württemberg, Brandenburg, das Saarland, Sachsen und Sachsen-Anhalt gelten 65 und in Mecklenburg-Vorpommern 67 Jahre.